

J. r o m. m.

146

Aug. 20 21. 11.

Jerome m. 146

Ueber
die
Servitus Luminum
der Römer

gegen
Herrn Professor Feuerbach

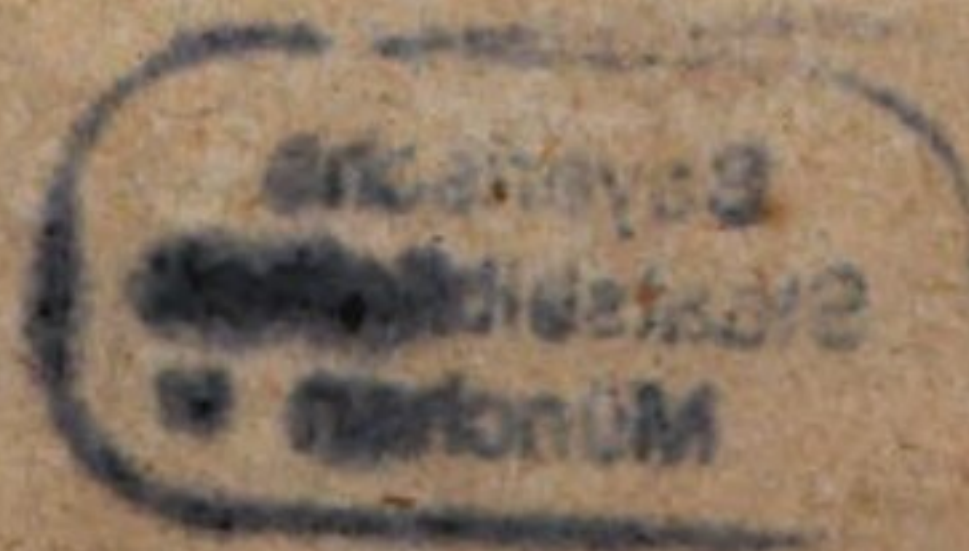
(Civilist. Versuche B. I. Nro. 1.)

vom
Professor Dabelow
zu Halle.

Halle und Leipzig,

in der Ruffschen Verlagshandlung,

1804.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herr Professor Feuerbach hat das juristische Publicum im vorigen Jahre mit einer Abhandlung über die *servitus luminum* der Römer, oder vielmehr mit einer Entdeckung des Unterschiedes zwischen *servitus luminum et ne luminibus officiatur* beschenkt *). Bekanntlich war die Sache

A 2

*) Civilist. Versuche. Gießen 1803.

B. I. Nro. 1.



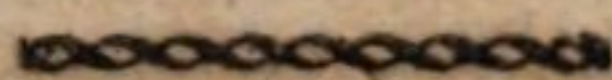
noch immer sehr streitig. Nach dem Urtheil des Recensenten in der Allg. Lit. Zeit. 1803. Nr. 249. ist sie durch die Feuerbachsche Untersuchung für abgethan zu halten. Ich glaube, wir stehen noch auf dem alten Fleck, es wäre denn, daß diese Bemerkungen entweder Herrn Feuerbach selbst, oder einen andern eben so geist- und talentvollen Mann, zu einer neuen und glücklicheren Erörterung veranlaßten.

„Paulus, sagt Herr F., nachdem er die bisher mehr oder weniger geltenden Meinungen seiner Vorgänger kurz angeführt und sämmtlich verworfen hat, ist der einzige, der die Frage über den Unterschied zwischen *servitus luminum* und *ne luminibus offi-*

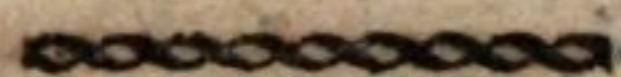
giatur zum Zankapfel gegeben hat, den daher auch allein die Schmach trifft, in einer Stelle, auf deren Klarheit und Eleganz er sich vielleicht nicht wenig zu Gute that, auch nicht entfernt verstanden worden zu seyn. Er sagt in der *L. 4. D. de Servit. Praed. Urb.*

Luminum servitute constituta id acquisitum videtur, *ut vicinus lumina nostra excipiat.* Cum autem servitus imponitur: *ne luminibus officiatur,* hoc maxime adepti videmur, *ne jus sit vicino altius aedificare,* atque ita *minuere* lumina nostrorum aedificiorum.

Lumen bedeutet hier nicht Fenster sondern Licht. *Lumen* wird dem *prospectus* entgegengesetzt. Jenes ist das



Licht, welches von oben hereinfällt, dieses aber bedeutet die Abwesenheit von Gegenständen, die mir, wenn ich vor mich hinsehe, den Raum der Aussicht begrenzen und entferntere Gegenstände verstecken würden. Die Interpreten nehmen allgemein das *excipere* für *recipere*, und übersetzen es entweder durch Fenster, oder auch wohl durch Licht aufnehmen (Licht durchlassen). Allein es giebt noch eine andere Bedeutung. *Excipere* heist sehr gewöhnlich auffangen, abhalten, verhindern, daß nicht etwas zu dem Andern kommt. *Lumina excipere* heist dann der Wortbedeutung nach weiter nichts, als das Licht auffangen, aufhalten. Die *Lumina nostro-*



rum aedificiorum am Ende des Fragments sind nur eine bestimmtere Exposition von jenem *lumina nostra*, und das *excipere lumina* nur der prosaische Ausdruck statt des poetischen *rapere solem* im Juvenal sat. VII. v. 182. welches von den Interpreten desselben durch das gemeine *excipere solem* übersetzt wird. Weil nun natürlich da Schatten seyn muß, wo kein Licht ist, und derjenige, der das Licht nimmt, nothwendig Schatten giebt, so ist nach des Paulus Erklärung *servitus luminum* die Dienstbarkeit, durch welche ich ein Recht habe, auf den Schatten, den mir das nachbarliche Gebäude zurückgiebt, das mein Licht aufzufangen, und abzu-



halten verbunden ist. Hingegen bey der *servitus ne luminibus officiatur* habe ich ein vollkommnes Recht auf das Licht, welches mein Grundstück schon wirklich hat, so daß mein Nachbar das Licht durch nichts nehmen, schwächen oder Schatten geben darf.“

Herr F. übersetzt *servitus luminum* durch Schatten - Dienstbarkeit, und *servitus ne luminibus officiatur* durch Licht - Dienstbarkeit, und bemerkt dabey; daß die Römer eine Schatten - Dienstbarkeit gekannt hätten, gehe deutlich aus *L. 2. D. de. S. P. U.* hervor, wo Cajus sage:

Urbanorum praediorum jura talia sunt: altius tollendi | et officien-

di luminibus aut non extollen-
di etc.

und wo eine *servitus officiendi luminibus* vorkomme. Was hier nur beschrieben sey, erhalte in der L. 4. sein Kunstwort. Auch lasse sich nur so die Stelle des Ulpians in L. 17. *D. de S. P. U.* von den Worten: *si deponat aedificium* bis zu: *sed plus aequo lumen facit* vernünftig erklären, wo die *servitus luminum* und *ne luminibus officiatur* im Contrast einander entgegengestellt würden. Den Nutzen einer Schatten - Dienstbarkeit übrigens könne man sich bey dem heissen Clima Italiens sehr gut vorstellen.

So weit Herr F. Ich darf es diesem scharfsinnigen Manne wohl nicht

erst vorhalten, daß der von ihm bey der Erklärung der *L. 4. D. de S. P. U.* gewählte Standpunct viel zu niedrig sey. Die Interpretation des Römisch-Justinianischen Rechts muß von einem weit höheren ausgehen — von einem Standpunct, den auch der Recensent der civilistischen Versuche in der Allg. Lit. Zeitung so trefflich herausgehoben hat, nämlich von dem Standpunct der Eigenthümlichkeit der Justinianischen Gesetzgebung, nach welchem die wichtigsten Theile derselben — Pandecten und Codex — bey weitem weniger Gesetze als Ansichten und Constructionen einzelner Fälle, nach stillschweigend als bekannt vorausgesetzten Nor-

men enthalten, wo also diese Constructionen in ihren Principien aufgelöst werden müssen, die in der ganzen Legislation zerstreuet liegen. Mit der bloßen grammatischen Interpretation ist hier nichts auszurichten, sonst dürften unsere Philologen leicht die besten Interpreten des römischen Gesetzbuchs werden. — Der grammatischen Interpretation allein nachzuhängen, ist auch bey der Erklärung der Fragmente in den Pandecten um so gefährlicher, als von den Juristen, aus deren Schriften excerptirt worden ist, der eine sich mehr, der andere weniger in der gerichtlichen Sprache ausdrückte; zu geschweigen, daß nach der Absicht des Buchs und des darin bearbeiteten Ge-



genstandes, der eine mehr als der andere der gerichtlichen Sprache treu bleiben, und der eine sich kürzer und bündiger als der andere fassen und ausdrücken mußte. Dies letztere kommt bey der Interpretation der *L. 4. D. de S. P. U.* gar sehr in Betrachtung.

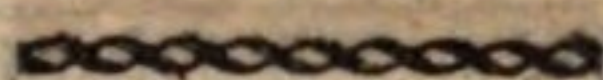
Ich bin fast davon überzeugt, daß die *L. 17. D. de S. P. U.* ein Fragment aus des Ulpians *Lib. XXIX. ad Sabin.* welche so lautet:

Si arborem ponat ut lumini officiat,
aeque dicendum erit, contra impositam servitutem eum facere,
nam et arbor efficit, quo minus coeli videri possit. Si tamen id quod ponitur, lumen quidem nihil impediat, solem autem auferat,

si quidem eo loci, quo gratum erat, eum non esse, potest dici, nihil contra servitutem facere: sin vero heliocamino vel solario, dicendum erit, quia umbram facit in loco cui sol fuit necessarius, contra servitutem impositam fieri.

§. 1. Per contrarium, si depolat aedificium, vel arboris ramos, quo facto locus opacus quondam coepit solis esse plenus, non facit contra servitutem: hanc enim debuit: ne luminibus officiat: *nunc non luminibus officit, sed plus aequo lumen facit.* §. 2.

Interdum dici potest, eum quoque qui tollit aedificium vel depri- mit luminibus officere, si forte



κατὰ ἀντανάκλασιν i. e. per *refractionem* seu *repercussionem* vel *pressura quadam* lumen in eas aedes devolvatur.

und worin etwas von Schatten, wiewohl in einer ganz anderen Rücksicht und unter andern Umständen vorkommt, Herrn F. zuerst auf die Idee von einer Schatten-Dienstbarkeit gebracht habe. Seine rasche Einbildungskraft ließ sie ihn vollends in der *L. 2. D. de S. P. U.* sehen, und da die bisherigen Erklärungen der *L. 4. D. eod.* nicht Genüge leisteten, und das *lumen excipere* auch durch Licht auffangen übersetzt werden kann, so erklärte er die Stelle des Paulus von dieser imaginirten Schatten - Dienstbarkeit. Das

Italiänische Clima stellte ihm vollends den übergroßen Nutzen einer Schatten-Dienstbarkeit vor Augen, und er vergaß darüber sogar bey der Erklärung der *L. 2. D. de S. P. U.* das erste Princip der Römischen Dienstbarkeits - Lehre: *Servitus in faciendo consistere non potest.*

Die Absicht der Compilatoren der Pandecten war bey der *L. 2, 3. und 4. D. de S. P. U.* die vorzüglichsten *Servitutes Praediorum Urbanorum* aufzuführen. Ich will die Fragmente zu desto besserer Uebersicht hier in der Ordnung hersetzen.

II. *Gajus ad edict. provinc.*

Urbanorum praediorum jura talia sunt: *altius tollendi, et officien-*



*di luminibus vicini aut non extol-
lendi. Item stillicidium avertendi
in tectum vel aream vicini, aut
non avertendi. Item immittendi
tigna in parietem vicini, et deni-
que projiciendi, protegendive :
caeteraque istis similia.*

III. *Ulpianus* lib. XXIX. ad Sabi-
num. Est et haec servitus ne pro-
spectui officiatur.

IV. *Paulus* libr. II. Institutionum.
Luminum [in] servitute constituta,
id acquisitum videtur, *ut vicinus
lumina nostra excipiat.* Cum au-
tem servitus imponitur: *ne lumini-
bus officiatur, hoc maxime ad-
epti videmur, ne jus sit vicino,
invitis nobis altius aedificare at-
que*

que ita minuere lumina nostrorum aedificiorum.

Bey dieser absichtlichen Aufführung der vorzüglichsten *Servitutes praediorum urbanorum* läßt es sich schon gar nicht denken, daß die Compileren der Pandecten in *L. 2.* eine Servitut beschreiben, und ihr in *L. 4.* den Kunst - Nahmen geben wollen. Aber davon auch abgesehen, indem uns Herr F. auf das unregelmäßige und eilfertige Verfahren der Compileren der Pandecten verweisen könnte, obgleich von einer Unregelmäßigkeit dieser Art wohl kein weiteres Beyspiel in den ganzen Pandecten nachgewiesen werden dürfte, so würde die *L. 2. D.* wenn wir die Worte: *altius*



tollendi et officiendi luminibus mit Herrn F. von der Schatten-Dienstbarkeit erklären wollen, eine *Servitutum in faciendo consistentem* enthalten, folglich etwas, was der ganzen Römischen Dienstbarkeitslehre zuwider wäre, und was nach der in mehreren Gesetzstellen vorkommenden ausdrücklichen Erklärung bey den Römern gar nicht seyn konnte. Der Nachbar mußte ja nach der Feuerbachschen Interpretation vermöge der Servitut höher bauen, um unserem Gebäude Schatten zu geben. Folglich hätte unser Gebäude das Recht von dem benachbarten Grundstücke und dessen Besitzer etwas zu erzwingen, was *in faciendo* besteht. — Erklären wir nun aber dem Geiste der Römischen

Servituten-Lehre gemäß die *L. 2. D. de S. P. U.*; so spricht Gajus hier von der *Servitus altius tollendi* als von einem Rechte des Besitzers des benachbarten *praedii*, welches er durch Bestellung einer Servitut von uns erlangt hat, höher zu bauen als er sonst bauen dürfte *), und unserem Gebäude das Licht zu benehmen. Die Worte: *et officiendi luminibus vicini* sind un widersprechlich ein absichtlicher Zusatz des Gajus, um dadurch anzudeuten, daß dieserhalb überhaupt nur die

B 2

*) Wegen des hier gebrauchten Wortes: dürfte, und über die *servitus a. t. et n. t.* an einem andern Orte.



Servitut bestellt werde, denn sonst habe ja der *Vicinus* kein Interesse, und folglich auch kein Recht, das Höherbauen zu verhindern. Die *L. 2. D. de S. Pr. Rusticor.* wo es heisst:

Rusticorum praediorum servitutes sunt, licere altius tollere et officere praetorio vicini etc.

wo die *servitus altius tollendi* in Beziehung auf *praedia rustica* wiederholt, und mit einem ebenmäßigen Zusatze aufgeführt wird, würde das Gesagte leicht bestätigen, wenn es überall bey dem, dem Civilisten sogleich einleuchtenden Sinne der *L. 2.* noch einer solchen Bestätigung bedürfte. Hier ergiebt auch das: *licere* hinlänglich, dass von dem Praedio, dem das Höherbauen erlaubt wird,

als herrschendem, und von dem, dessen *praetorium* verdunkelt werden soll, als dienendem die Rede ist.

Wie Herr F. in den Worten der oben abgeschriebenen *L. 17. D. de S. P. U.* (von welcher ich bemerkt habe, daß sie wohl die ganze Erfindung der Schatten-Dienstbarkeit veranlaßt haben könne) „*nunc non luminibus officit, sed plus aequo lumen facit*“ eine Anspielung auf die Schatten-Dienstbarkeit oder vielmehr eine Zusammenstellung der Schatten- und Licht-Dienstbarkeit finden will, ist mir unbegreiflich. Ulpian entwickelt hier, wie weit die Befugnisse des *praedii servientis* gehen, wenn es mit einer *servitus ne luminibus officiatur* beschwert worden ist, und



zeigt an einzelnen Beyspielen, was es thun, und was es nicht thun dürfe. Wir werden weiter unten sehen, wie natürlich alles in dem Fragment zusammenhängt, und daß Ulpian an keine Schatten-Dienstbarkeit dabey gedacht hat.

Ausgemacht ist es, daß in der *L. 2. D. de S. P. R.* von keiner Schatten-Dienstbarkeit die Rede ist, auch nicht in der *L. 17. D. eod.* — Daß auch in dem letztern Gesetze nicht entfernt darauf angespielt wird, will ich unten noch ausführlicher zeigen. Ich gehe daher zu dem Hauptgesetze, der *L. 4. D. de Servit. Pr. Urb.* über.

Ich gebe zu, daß in der *L. 4. D. de S. P. U.* unter *lumina* nicht Fen-

ster sondern Licht verstanden wird, wie auch Alciatus und andere von Herrn F. angeführte Rechtslehrer behauptet haben. Auch kann *lumina excipere* durch Licht auffangen übersetzt werden. Aber dafs es hier in dem Fragment des Paulus weder Licht aufnehmen, allein, wie Alciatus und andere wollen, noch, wie Herr F. will, Licht auffangen, allein bedeuten könne, will ich gleich beweisen.

Gesner *), auf den Herr F. selbst sich beruft, sagt:

Excipio etc. *Latissimae significationis verbum, cujus duo tamen*

*) *Thes. Ling. et erud. Rom.* T. I. p. 463.



velut capita constitui possunt,

1) *ut aut sit capere ex loco, universitate, copia, numero, ali-*

quid, id est eximere: aut 2)

recipere, accipere ea quae

veniunt, idque simpliciter

ut habeas, patiare, fru-

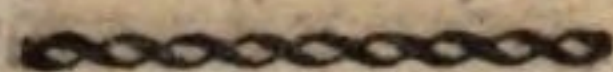
re, vel ita ut repellas.

Wenn wir also das Wort *excipere* gebraucht finden, müssen wir, wenn der Sinn der Stelle nicht gleich klar vorliegt, in dem Zusammenhange des Ganzen aufsuchen, in welcher Bedeutung es gebraucht worden.

Bleiben wir fürs Erste bey der grammatischen Erklärung der *L. 4. D. de S. P. U.* stehen, so fällt diese schon dahin aus, daß *lumina excipere* hier

so viel heißt, als der Nachbar muß unser Licht aufnehmen, so daß er es leidet, zugiebt. Denn sonst mangelt eines Theils der Zusammenhang, den doch der Nachsatz: *cum autem* etc. anzeigt, andern Theils hat der Vordersatz gar keinen vernünftigen Sinn. Denn was soll das bloße: Licht auffangen *). Sich etwas hinzuzudenken,

*) Das *Ictus excipere*, Prügel auffangen, hat als solches auch keinen Sinn, sondern man muß sich das Leiden dabey, folglich Prügel leiden, bekommen hinzudenken. In einem andern Sinn des Worts *excipere* ist das Auffangen der Hiebe zu nehmen. Aber, daß



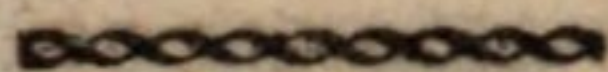
ist bey der grammatischen Interpretation bekanntlich nicht erlaubt. Uebersetzen wir nun aber blofs wörtlich, so enthält die *L. 4. D. de S. P. U.* diese Bestimmung:

Wenn eine *Servitus Luminum* bestellt worden, so ist anzunehmen, dafs dadurch dies erworben worden, dafs der Nachbar unser Licht aufnehmen, d. i. es leiden oder zugeben soll. Wenn aber *Servitus ne luminibus officiatur* auferlegt wird, ist

diese Bedeutung von *excipere* hier an ganz unrichtigen Ort kommt, fällt Jedem in die Augen.

anzunehmen, daß wir vorzüglich dies erlangt haben, daß der Nachbar nicht berechtigt ist, wider unsern Willen höher zu bauen und so das Licht unserer Gebäude zu schmälern.

So wörtlich übersetzt giebt also das Fragment schon einen ganz vernünftigen Sinn, nämlich diesen, daß, wer sich bloß eine Licht-Dienstbarkeit bestellen lassen, dadurch weiter nichts erlangt habe, als daß der Nachbar den Zugang des Lichts in das Gebäude von seiner Seite her gestatten muß. Dagegen wenn die Dienstbarkeit namentlich so bestellt worden, daß das Licht des Gebäudes nicht gehin-



dert werden soll, so habe er vorzüglich das erlangt, daß der Nachbar nicht höher bauen, und das Licht seines Gebäudes dadurch beeinträchtigen dürfe.

Nach der Art der Bestellung der Dienstbarkeit und den dabey gewählten Ausdrücken soll also bestimmt werden: ob jemand bloß die Zulassung des Lichts oder auch das erlangt habe, daß das Licht — besonders durch das Höherbauen — nicht gehindert werde.

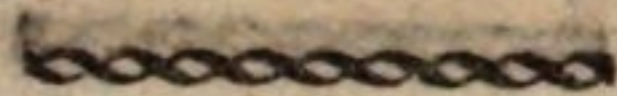
Nun kommt es nur noch darauf an: Ob jene Stelle des Paulus bey der logischen Interpretation nothwendig einen andern Sinn geben muß, oder ob sie den beybehalten kann, den

sie nach der bloßen grammatischen Interpretation giebt.

Das Fragment ist aus des Paulus Institutionen genommen, wie die Ueberschrift zeigt. Institutionen waren bey den Römischen Juristen Schriften, welche das Recht in kurzen bündigen Sätzen darstellten.

Dafs Paulus von conventionellen Servituten eigentlich redet, geht aus der ganzen Fassung des Fragments deutlich hervor.

Bey uns würde es sich von selbst verstehen, dafs, wenn jemand seinem Nachbar, vermöge Bestellung einer Servitut, das Recht eingeräumt hat, dafs er Licht von seiner Seite her in das Gebäude bringen kann, er ihm auch

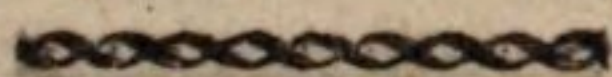


hernach das Licht nicht wieder verbauen darf.

So dachten aber die Römer nicht. Bey ihnen war die Bestellung der Dienstbarkeiten *strictissimae interpretationis*, und kam es dabey lediglich auf die bey der Bestellung gebrauchten Worte an, mit welchen man einen bestimmten Sinn verband *). Paulus zeigt uns hier in wenig Worten, welche

*) Man erwäge dabey noch besonders was in L. 17. D. de V. O. über die Stipulation gesagt wird, und hier vorzüglich wegen der bey Bestellung der Dienstbarkeit nothwendigen Stipulation in Betrachtung kommt.

Rechte daraus entstehen, wenn man bey der Bestellung der Licht-Dienstbarkeit das Wort *lumina* allein gebraucht hat, und wenn man sich der Formel *ne luminibus officiatur* bedient hat. Dem Grundsatz, daß Dienstbarkeiten der strengsten Auslegung fähig sind, getreu, schränkt er auch die Formel *ne luminibus officiatur* auf das nicht höher Bauen ein, oder bemerkt vielmehr, daß es auf das nicht höher Bauen dabey vorzüglich abgesehen sey. Wir würden diese Formel, solche in ihrem Wortverstande genommen, wenn sie bey uns bey einer Dienstbarkeits-Bestellung vorkäme, dahin erklären, daß der Nachbar auch im geringsten nicht das Licht unseres Gebäudes be-



einträchtigen dürfe. Aber so durfte sie Paulus nicht erklären.

Was Paulus mit wenig Worten über die *Servitus ne luminibus officiat* und deren eigentlichen Sinn sagt, entwickelt Ulpian in *L. 17. D. de S. P. U.* ausführlich.

Ich habe die Stelle oben abdrucken lassen, und dabey bemerkt, daß sie wahrscheinlich Herrn F. zu der Erfindung der Schatten-Dienstbarkeit zuerst veranlaßt. Ich will mich daher mit ihrer Exposition hier umständlicher beschäftigen.

Ulpian will uns zeigen, wenn man annehmen könne, daß jemand der ihm auferlegten *Servitus ne luminibus officiat* entgegen gehandelt habe.

Er

Er debütirt mit folgenden Lehrsätzen :

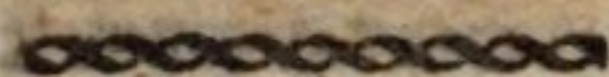
1) Wenn jemand, dem die *servitus ne luminibus officiatur* auferlegt ist, einen Baum setzt, der das Licht des Nachbars hindert, so muß man annehmen, daß er der Dienstbarkeit entgegen handele. *Nam* (fügt er hinzu) *et arbor efficit quo minus coeli videri possit.*

2) Wenn aber das, was gesagt wird, zwar das Licht selbst nicht behindert, sondern nur die Sonnenstrahlen abhält, muß man unterscheiden, ob dies an einem Orte geschieht, wo das Abwenden der Sonnenstrahlen und das

Schattenmachen dem Nachbar angenehm ist, oder an einem Orte, wo ihm die Sonnenstrahlen nöthig sind. Im ersten Fall kann man annehmen, es geschehe dadurch nichts der Dienstbarkeit zuwider, wohl aber in dem letzten Fall.

3) Wenn hingegen der Nachbar, dem die *Servitus ne luminibus officietur* auferlegt ist, ein Gebäude niederreißt oder einem Baum seine Zweige nimmt, wodurch bewirkt wird, daß zu dem bisher schattigen Orte die Sonnenstrahlen dringen, so handelt er der Dienstbarkeit nicht zuwider, denn er sollte ja nur nicht das Licht

behindern, nun aber giebt er sogar mehr Licht, als er zu geben verbunden war. — *Hanc enim* (heist es) *debit* (sc. *servitutum ne luminibus officiat*, *nunc non luminibus officit; sed plus aequo lumen facit*. Ulpian will hier nicht *servitutum luminum* und *ne luminibus officiatur*, wie Herr F. meynt, einander im Contrast entgegenstellen, sondern er verbreitet sich bloß über die *servitus ne luminibus officiatur*, ist dabey nach der Weise mehrerer Römischen Juristen schwatzhaft, und sagt mehr als er eigent-



lich den Sachverständigen zu sagen brauchte.

- 4) Zuweilen kann man auch annehmen, daß der Nachbar, welcher sein Gebäude niederreißt oder niedriger macht, der Dienstbarkeit zuwider handele, nämlich wenn *per refractionem seu repercussionem seu pressura quadam* in das Gebäude, dem die Servitut zu steht, gebracht wird.

Wir lernen aus dieser Stelle des Ulpian's 1) daß es bey der *servitus ne luminibus officiatur* darauf ankam, daß das Gebäude, dem diese Servitut zustand, nur die ordentliche Hel lung behielt, welche besonders durch das Höherbauen benommen wird, wenn

nicht etwa auch die Sonnenstrahlen dem Nachbar angenehm oder gar nöthig waren. 2) Dafs wenn *lumen* gleich nach der *L. 16. D. de S. P. U.* und nach dem Eingange der *L. 17.* das Licht bedeutet, welches von oben herein in das Gebäude fällt so, *ut coelum videretur*, darunter doch auch jedes andere Licht der Gebäude verstanden wird, selbst das, *quod per refractionem seu repercussionem vel pressura quadam in aedes devolvitur* *).

*) Eine Bemerkung die uns lehrt, wie viel Werth wir auf solche Stellen als *L. 17. D. de S. P. U.* die blofs Wort - Erklärungen enthalten, zu setzen haben.



Mit der *servitus ne luminibus officiatur* wären wir also in Ansehung des Fragments des Paulus bey der logischen Erklärung völlig aufs Reine, da uns die Stelle des Ulpians und mehrere andere Fragmente der Pandecten lehren, was die Worte: *hoc maxime adepti sumus* etc. sagen wollen. Mit der *servitus luminum* sieht es aber desto schlimmer aus. Hier haben wir kein anderes Fragment der Pandecten, welches das genauer entwickelte, was Paulus mit wenig Worten in der L. 4. andeutet.

Wir wollen es zuerst mit der logischen Interpretation bey dem Fragment des Paulus selbst versuchen, und uns hernach zu dem Standpunct

hinaufschwingen, der dem Interpreten der Römisch-Justinianischen Gesetzbücher durch die eigenthümliche Beschaffenheit derselben angewiesen ist.

Bleiben wir zuerst bey dem Fragment des Paulus stehen, und zwingen die logische Interpretation nicht, sondern lassen ihr ihren natürlichen Lauf, so darf sie von der bloß grammatischen entweder gar nicht, oder doch nur auf Weniges abweichen.

Es ist klar, daß Paulus die *servitus luminum* und *ne luminibus officia-*
tur nicht im scharfen Contrast entgegenstellen will: wie er doch thun mußte, wenn die erstere eine Schatten-Dienstbarkeit und die letztere eine Licht-Dienstbarkeit gewesen wäre, son-

dern daß er vielmehr von ein und eben derselben Dienstbarkeit, von der Licht - Dienstbarkeit spricht, und diese nach den bey der Bestellung gebrauchten Formeln und Ausdrücken betrachtet. Die logische Interpretation giebt dies Resultat:

Wenn die Licht - Dienstbarkeit als bloße *Servitus luminum* bestellt worden ist, so hat man weiter nichts erworben, als daß der Nachbar das Licht von seiner Seite her in unser Gebäude zulassen, oder zugeben muß, daß wir es durch nach seinem Grundstück gemachte Oeffnungen in unser Gebäude bringen. Wenn aber diese Licht - Dienstbarkeit so bestellt

worden ist, *ne luminibus officia-*
tur, so hat man auch dadurch er-
 langt, daß der Nachbar das Licht
 nicht behindern darf, vorzüglich
 nicht durch das Höherbauen sei-
 nes gegenüber stehenden Gebäu-
 des.

Dasselbe Resultat der logischen Er-
 klärung ergiebt sich bey der *L. 4. D.*
 wenn wir uns zu dem Standpunct hin-
 aufschwingen, welcher dem Interpre-
 ten durch die Eigenthümlichkeit der
 Römisch - Justinianischen Gesetzgebung
 angewiesen ist. Denn

- 1) kommt in keiner andern Stelle
 der Römisch - Justinianischen Ge-
 setzsammlung etwas von Schatten-
 Dienstbarkeit vor, da doch so



viele unbedeutende Dienstbarkeiten entweder absichtlich vorgeführt oder beyläufig berührt werden. Es würde folglich etwas ganz Außerordentliches seyn, wenn von einer Dienstbarkeit, die Herr F. so wichtig macht, auch nicht eine Spur, nicht eine Andeutung weiter vorkommen sollte. Auch kein Römischer Classiker weils etwas davon.

- 2) Ist es ganz dem Römisch-juristischen Sprachgebrauche zuwider, eine Dienstbarkeit Licht-Dienstbarkeit *servitus luminum* zu nennen, und sich eine Schatten-Dienstbarkeit dabey zu denken. Bey den Römern wurden alle Dienst-

barkeiten entweder nach dem Zweck, der dabey beabsichtigt wurde, z. B. *Servitus prospectus*, oder nach der Wirkung selbst benannt, z. B. *Servitus altius tollendi*, etc.

- 3) Schreibt kein Römischer Jurist so, als Herr F. den Paulus nach seiner Erklärung in der L. 4. schreiben läßt, am wenigsten ein Paulus, von dessen nicht bloß eleganter, sondern auch geordneter und bestimmter Schreibart wir so viele Beweise in den Pandecten haben.

Hätten die Römer überall eine Schatten-Dienstbarkeit gekannt, so würden sie solcher einen passenden Namen,



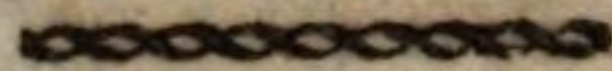
so wie andern Servituten gegeben haben, nicht aber einen ganz entgegengesetzten. Sie würden sie etwa *Servitus umbrarum*, oder *ne vicinus umbram auferat*, genannt haben *).

Zu allem diesem kommt die Analogie von der *servitus prospectus et ne prospectui officiatur*, — die Vorstellungsart allenthalben, wo von *lumen* und *lumina* die Rede ist, und die ganze Behandlungsweise der Servituten-Lehre in den Pandecten, wo meistens nur des Namens der Servitut erwähnt, und nun darüber disputirt wird, was anzunehmen sey, wenn sie in diesen,

*) Arg. L. 17. D. de S. P. U.

und wenn sie in jenen Ausdrücken bestellt worden.

Ich glaube mit allen möglichen Gründen erwiesen zu haben, daß in der *L. 4. D. de S. P. U.* von keiner Schatten - Dienstbarkeit die Rede ist. Ob eine solche Dienstbarkeit für das heiße Italiänische Clima von großem Nutzen gewesen, kümmert mich als Interpreten hier nicht. Es mögen für dieses Clima noch manche andere Servituten von großem Nutzen seyn, aber daraus folgt noch nicht, daß sie vorhanden waren. Mag Plinius von seiner tuscichen Villa, „deren Schlafzimmer dem Tageslicht so unzugänglich ist, wie dem Geräusch,“ und von seinem Stübchen auf Laurentium, „wo man nicht



hört der jungen Slaven Lärm, das Getöse des Meeres oder des Sturmes Brausen, nicht sieht das Leuchten des Blitzes, und das Licht des Tages“ mit noch so großem Entzücken sprechen, so berechtigt mich als Gesetz-Interpreten das alles nicht, eine Schatten-Dienstbarkeit anzunehmen, und sie in ein Pandecten-Fragment hineinzuerklären, dessen Urheber, aus den oben angeführten Gründen, nicht daran dachte, und auch nicht denken konnte.

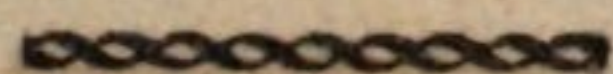
Ich könnte hier schließen, denn meine Absicht bey dieser Schrift war bloß, zu zeigen, daß Herrn Feuerbachs Darstellung von *servitus luminum* der Römer durchaus unrichtig ist, und wir folglich durch seine Untersu-

chung nicht weiter gekommen sind. Allein eines Theils ist es nicht gut, wenn man etwas nimmt, und nichts dagegen wieder giebt, andern Theils habe ich oben beyläufig das eine, und das andere gesagt, was ich noch rechtfertigen muß. Ich bin also gleichsam genöthiget, weiter zu schreiben, wobey ich mich aber gegen den Vorwurf, meine Meinung aufdringen und sie allein geltend machen zu wollen, feyerlich hiermit verwahre. Es ist von einer Sache die Rede, deren Ursprung und Beschaffenheit sich zu weit in das Alterthum verliert, als daß sich darüber etwas mit völliger Gewißheit bestimmen liesse. Sie ist auch im Grunde zu geringfügig, als daß darüber ge-

nauere Nachrichten zu uns hätten kommen können; und vielleicht glaubte man gar, das davon Gesagte sey schon zu viel. Was ich also gebe, sind bloße Muthmassungen, jedoch keine, die durch blinde Willkühr geleitet worden sind, sondern wobey ich die Justinianische Gesetzsammlung durchgehends zu Rathe gezogen habe. Ich würde gern meine Vermuthungen über *servitus prospectus* und *ne prospectui officiat*ur damit verbinden; aber ich mag Herrn F. nicht vorgreifen, der uns darüber mit einer eigenen Abhandlung zu beschenken, in der Vorrede zu den civilistischen Versuchen versprochen hat.

Man klagt in unserem Zeitalter so oft darüber, daß alte Meinungen nicht
die

die Probe aushalten. Aber probirt man sie auch immer zuvor gehörig, ehe man das Verdammungs-Urtheil darüber ergehen läßt? Schon mehrmals habe ich die Bemerkung zu machen Gelegenheit gehabt, daß alte Meinungen oft nur mit schlechten Gründen unterstützt, an und für sich aber viel richtiger oder doch wenigstens haltbarer sind, als die neueren, auch daß sie nur darum als unrichtig erscheinen, weil zu dem Richtigen etwas Unrichtiges hinzugekommen ist, und von ihnen das: *Bona mixta malis* gilt. Sollte diese Bemerkung auch wohl hier nicht zutreffen? Es versteht sich von selbst, daß das Gesagte nicht von dem *Salto mortale* eines Noo dt, oder solchen Meinun-



gen gelten kann, die schnurstracks dem Geiste der Justinianischen Gesetzgebung zuwider laufen, sondern nur von denen, die sich damit vereinbaren lassen. Ich zähle dahin die beyden Haupt-Meinungen über die *servitus luminum*: dafs sie das Recht gewesen, in einer eigenen Wand, oder in einer gemeinschaftlichen Wand Fenster zu machen.

Dafs in dem Fragment des Paulus (*L. 4. D. de S. P. U.*) von Licht-Dienstbarkeit, und von dieser nur allein die Rede sey, so wie, dafs Paulus von der doppelten Weise, diese Dienstbarkeit zu bestellen, sprechen wollen, und auch wirklich gesprochen habe, ist, wie ich wenigstens

glaube, oben so ausführlich nachgewiesen worden, daß ich mich bey einer so in die Augen springenden Sache, fast der zu groſſen Ausführlichkeit schämen möchte.

In der *L. 23. D. de S. P. U.* kommt noch eine dritte Art, die Licht-Dienstbarkeit zu bestellen vor, nämlich: *lumina quae nunc sunt ut ita sint.*

Pomponius Lib. XXXIII. ad Sabin.

Si servitus imposita fuerit: lumina quae nunc sunt, ut ita sint, de futuris luminibus nihil caveri videtur: quod si ita sit cautum, ne luminibus officiat, ambigua est scriptura: utrum ne his luminibus



officiatur, quae nunc sunt, an etiam his, quae postea quoque fuerint? [Et] humanius est, verbo generali omne lumen significari, sive quod in praesenti, sive quod post tempus conventionis contigerit.

Aus diesem Fragment lernen wir, daß in der, bey der Bestellung der Licht - Dienstbarkeit gebrauchten Formel: *lumina quae nunc sunt etc.* auch die *servitns ne luminibus officatur* als begriffen angesehen wurde, und daß nur darüber Streit war, ob die Dienstbarkeit bloß für das gegenwärtige oder auch für das zukünftige Licht bestellt worden. Der billige Pomponius vergißt hier den bekannten Satz:

servitutum constitutio est strictae interpretationis, und nimmt selbst gegen allen Sinn der Formul an, daß die Servitut auch als für das künftige Licht bestellt betrachtet werden müsse. Der schärfer sehende und mehr rechtliche Paulus würde ein anderes Urtheil gefällt haben *).

So geht es aber durchgängig bey den Römischen Juristen. Der eine folgt bey seinem Urtheil mehr oder weniger der Strenge der Gesetze; der andere hingegen läßt sich durch Billig-

*) Man sehe seine Entscheidung in *L. 7. D.*

Comm. Praedior. und a. m. O.



keit leiten. Von denen, welche den Gesetzen folgen, sind einige ganz Rigoristen, so daß sie auch nicht kümmern, ob das Gesetz noch angewendet werden kann, oder noch angewendet wird; andere hingegen sehen mit auf das, was durch Gewohnheit oder veränderte Verfassung eingeführt worden ist, oder was der Gerichtsbrauch adoptirt hat.

Dies hier beyläufig; ich werde davon weiter unten Gebrauch machen.

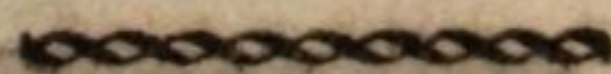
Daß *Servitus luminum* nicht das Recht enthielt, in einer gemeinschaftlichen Wand Fenster zu machen, scheint nach *L. 26. D. de S. P. U.*, gleichfalls ein Fragment des Pau.

lus, keinem Zweifel unterworfen zu seyn.

Paulus Lib. XV. ad Sabinum.

In re communi nemo dominorum jure servitutis neque facere quicquam invito altero potest neque prohibere, quo minus alter faciat, nulli enim res sua servit: Itaque propter immensas contentiones plerumque res ad divisionem pervenit; sed per communi dividundo actionem consequitur socius quo minus opus fiat, aut id opus quod fecit tollat: si modo tali societati prodest opus tolli.

An eigentliche Fenster (nämlich zur Aussicht) dürfen wir schon



einmal bey der *servitus luminum* gar nicht denken, und dann sagt uns Paulus dazu ganz deutlich, daß *in re communi* gar keine Servitut, weder von der einen noch der andern Seite der Miteigenthümer, nach dem Begriff und Wesen der Dienstbarkeit anzunehmen sey.

Aber nun kommt eine andere Stelle aus dem Paulus in *L. 40. D. de S. P. U.* vor, die so lautet:

Paulus Lib. III. Responsorum.

*Eos qui jus, luminis immit-
tendi non habuerunt, aper-
to pariete communi nullo ju-
re fenestras immisisse re-
spondi.*

Aus diesem Fragment erhellt, daß das Fensterrecht mit dem *jure luminum* doch wenigstens in Verbindung stand, und daß das letztere auch mit Hinsicht auf eine gemeinschaftliche Wand vorkommen konnte. Das Fragment ist aus des Paulus *Responsum*, enthält also eine Antwort auf eine vorgelegte Rechtsfrage. Diese war nach einer vernünftigen Exegese die: Zwey Häuser-Besitzer hatten eine gemeinschaftliche Wand, die ihre Häuser von einander absonderte. Der eine hatte sein Haus abgebrochen, und dadurch war die Wand von seiner Seite entblößt worden. Es wurde angefragt: ob der andere jetzt berechtigt sey, Fenster in die eröffnete Wand zu setzen.



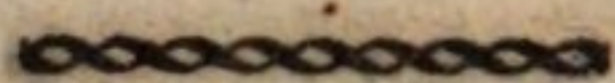
Zugleich wurde bemerkt: daß er nicht *jus luminis immittendi* habe. Paulus, ohne sich weiter darauf einzulassen, ob die *Communio parietis* wohl so viel Recht gestatte, entscheidet schlechtweg: Wer nicht *jus luminis immittendi* hat, ist *aperto pariete communi* *),

*) *Aperire parietem* heißt in der L. 40. und 41. D. de S. P. U. nicht wie Gesner l. c. p. 384. meint, Fenster oder Thüren in die Wand setzen; denn in beyden Fragmenten ist von einer *paries jam apertus* die Rede, in welche Thüren oder Fenster nun nach der Apertur angebracht werden sollen. *Aperire parietem*

nullo jure berechtigt, Fenster darin anzubringen, und da ihm der Fall so vorgelegt wurde, als wenn der Nachbar sie bereits eingesetzt habe, so sagt er: *nullo jure fenestras immisisse respondit.*

Das Fragment des Paulus macht uns zuvörderst mit den Grundsätzen dieses Rechtsgelehrten über *jus luminis immittendi* völlig bekannt. Er nahm an: der Nachbar habe, ohne es beson-

heißt hier die Wand entblößen, oder das wegräumen, was dem Anbringen der Thüren oder Fenster überall entgegen stehn würde.



ders erworben zu haben, entweder überhaupt nicht, oder doch für den concreten Fall nicht, das Recht, von dem Grundstück des andern her das Licht in sein Gebäude zu lassen, oder Lichtöffnungen anzubringen, denn sonst hätte er das *jus luminis immittendi* nicht voranstellen und solches zur alleinigen Grundlage seiner Entscheidung machen können. Hiernächst ist aber auch darin ein Zweifel angedeutet worden: ob wohl der *Vicinus* unter Voraussetzung, daß ihm *jus luminis immittendi* besonders erworben worden, hier bey der gemeinschaftlichen Wand zum Einsetzen der Fenster befugt war; — ein Zweifel, worauf sich Paulus jetzt

nicht weiter einläßt, da es nicht nöthig war. Und gewiß würde Paulus gegen den Fenster einsetzenden *Vicinus* entschieden haben, wenn ihm der Fall dahin wäre vorgelegt worden, daß derselbe *jus luminis immittendi* habe. Denn auf jeden Fall hatte der Nachbar durch das Einsetzen der Fenster die Befugnisse überschritten, welche ihm die *communio in pariete* ertheilte *).

Das Resultat ist: wer in einer gemeinschaftlichen, von der einen Seite entblößten Wand, Lichtöffnungen nach

*) Arg. L. 19. D. de S. P. U.



des Nachbars *Praedium* zu machen wollte, der mußte vor allen Dingen das *jus luminis immittendi* besonders erworben oder hergebracht, und dann noch obendrein von dem Nachbar als *Condominus* Erlaubniß erhalten haben, in der gemeinschaftlichen Wand die Lichtöffnung anzubringen, weil so weit das *jus in communi pariete* nicht ging. Hieraus geht hervor, daß das *jus luminis immittendi* ein für sich bestehendes Recht war, das mit der gemeinschaftlichen Wand eigentlich nichts zu thun hatte, und daß die Erlaubniß in der gemeinschaftlichen Wand Lichtöffnungen anzubringen, keine Servitut nach Römischen Grundsätzen in sich begriff: *nulli enim res sua servit*, sondern als

eine bloße Concession des *Condomini*, mehr thun zu können, als man sonst bey der *res communis* thun konnte, betrachtet wurde.

Bezog nun Paulus, wie klar vorliegt, das *jus luminis immittendi* nicht bloß auf die gemeinschaftliche Wand, sondern setzte solches bey der ihm vorgelegten Frage überall als nothwendig voraus, und wies daher die Frage, weil es an dem besonders erworbenen *jure luminis immittendi* fehlte, kurz von der Hand, so sind wir berechtigt anzunehmen, daß nach seiner Meinung man das *jus luminis immittendi* immer erst als besonders erworben, oder hergebracht nachweisen müsse, wenn man Lichtöffnun-



gen in sein Gebäude nach dem Nachbar zu anbringen wollte, ohne daß dabey ein Unterschied gemacht werden konnte, ob man das Licht durch eine gemeinschaftliche, oder seine eigene Wand einlassen wollte. Denn da Paulus nicht mit absoluter Beziehung auf den ihm vorgelegten Fall mit der gemeinschaftlichen Wand von dem *jure luminis immittendi* spricht, sondern das *jus luminis immittendi* als etwas Abgesondertes da steht, das man haben müsse, ehe überall von dem Recht, Lichtöffnungen in die gemeinschaftliche Wand anzubringen, die Rede seyn könne, so folgt von selbst, daß Paulus eben dies *jus luminis immittendi* als besonders erworben voraussetzte,

wenn

wenn jemand in der eignen Wand Lichtöffnungen machen wollte. Der Unterschied war bloß der, daß zu dem Anbringen der Lichtöffnung, selbst unter Voraussetzung des *juris luminis immittendi* bey der gemeinschaftlichen Wand, noch die Einwilligung des *Condomini* erfordert wurde, und bey der eignen Wand von dieser Einwilligung die Rede nicht seyn konnte.

Die Frage, welche sich hier nur noch aufwerfen läßt, ist die: Ob man behaupten könne, daß Paulus überall und bey jedem Fall, wo jemand in seine eigne, nach des Nachbars *Praedium* hingehende Wand Lichtöffnungen anbringen, und das Licht in das Gebäude lassen wollte,

jus luminis immittendi als besonders erworben oder hergebracht angenommen habe, oder nur für den in dem Fragment unterstellten Fall, wenn das Gebäude hart an des Nachbars Grund und Boden stiefs. Und da finde ich mich geneigt, zu behaupten, daß Paulus bloß den letztern Fall im Sinne gehabt habe. Denn so stimmt die Erklärung des Fragments mit den allgemeinen in der Römischen Gesetzgebung angenommenen Grundsätzen von dem Recht eines jeden Eigenthümers auf sein Grundstück und der darüber befindlichen Luft und dem Licht am besten überein.

Dabey kann der Satz des ältern Römischen Rechts, daß jeder auf sei-

nem Grund und Boden thun könne, was er wolle, und folglich auch in seiner eignen Wand Fenster machen, und Lichtöffnungen anbringen, recht gut bestehen. Denn er setzt als notwendige Bedingung voraus, daß dem Nachbar dadurch nichts entzogen wird, worauf er ein ausschließendes Recht hat, wie z. B. die Luft und das Licht, welches über seinem Grundstück sich befindet. So wie man einen geringen in der Luft schwebenden Ausbau nach des Nachbars Grundstück hinaus, wodurch ihm auch nicht der mindeste Schaden sonst verursacht wird, nicht ohne Dienstbarkeit machen durfte, weil man dadurch sein Recht an der Luft beeinträchtigte, eben so durfte man auch



das über seinem Grundstück befindliche Licht nicht in das hart an der Gränze stehende Gebäude einströmen lassen.

Wenn diese letztere Behauptung auch durch die Vorstellungsart der Römer, welche man bey den classischen Schriftstellern dieses Volks sowohl, als bey den Juristen in den in den Pandecten aufgenommenen Fragmenten allenthalben findet, und von welcher man daher wohl annehmen kann, daß sie durch alle Zeitalter die herrschende gewesen, nicht schon genug bestätigt würde, so würde es doch nicht an andern Gründen fehlen, den Paulus das denken und sagen zu lassen, was er nach meiner Vorbildung gedacht und gesagt hat.

Nur einer von den vielen Gründen und zwar nur der wichtigste mag hier noch stehen. Jeder Kenner der Römischen Jurisprudenz weiß, wie es bey den Römern mit den Lehrsätzen des strengen Rechts oder des eigentlichen gesetzlichen Rechts ging. Mehrere davon wurden durch entgegengesetzte Gewohnheiten nach und nach verdrängt, und andere verloren durch die immer bey den Entscheidungen mit ins Spiel tretende Billigkeit ihre ursprüngliche Schärfe und Energie. So ging es auch gewiß dem Satze: daß Jeder auf seinem Eigenthum thun könne, was ihm beliebe, wenn überall dieser Satz von Anfang an die Extension hatte, die man ihm gemeinhin beylegt. Konnte

man durch irgend eine mit Rechtsgründen unterstützte, oder auch nur colorirte Einschränkung demselben zum Besten des Nachbars seine Härte benehmen, so geschah es willig und gern. Die Lehre von der *Novi operis nunciatio* hat ja sichtbar mit den Zweck, die offenbar zu große Freyheit, welche die Gesetze jedem *civis* auf seinem Eigenthum ertheilten, einzuschränken, indem dadurch jedes *novum opus*, was einer auf seinem Grund und Boden machte, zur gerichtlichen Cognition gebracht, und eine der Billigkeit angemessene Bestimmung darüber gegeben werden konnte *).

*) Man braucht nur in den Titel der Pandecten *de N. O. N.* mit flüchtigen Augen

Es war natürlich, daß, wenn man den mehrerwähnten Satz einschränken wollte, man zu Distinctionen und Spitzfindigkeiten seine Zuflucht nehmen mußte, und dahin gehören denn die Sätze: du mußt beym Höherbauen, oder wenn du ein neues Gebäude an die Stelle des weggerissnen setzen willst *statum et formam antiquorum aedificiorum* beobachten, worauf Ulpian in *L. 11. D. de S. P. U.* hinzeigt; — du darfst kein Licht unmittelbar von deines Nachbars Seite her in dein Gebäude lassen, wovon Paulus

zu sehen, um die Richtigkeit von dem hier Behaupteten zu finden. Warum wurde dabey das *novum opus solo conjunctum* und nur dies allein berücksichtigt?



in *L. 40. D. eod.* spricht; — du darfst keinen zweyten Brunnen auf deinem Grundstück graben, wenn du schon einen hast, der hinlänglich dein Praedium mit Wasser versieht, und der Nachbar durch den zweyten Brunnen an Zufluß des Wässers leiden würde, und unzählige andere.

Alle diese Lehrsätze gingen denn nach und nach in den Gerichtsbrauch über, und wurden allgemein gültiges Recht.

Dabey konnte es jedoch nicht fehlen, daß von den Römischen Rechtsgelehrten einige dem alten Rechte noch immer treu blieben, oder ganz Rigidisten waren, andere das neue Recht mit mehreren oder weniger Einschränkungen annahmen, und damit

in ihren Schriften debütirten. Mehrere stellten auch wohl Sätze des alten Rechts an einem Orte in ihren Schriften hin, und trugen an einem andern Orte die durch das neuere Recht eingeführte Modification vor. So macht es z. B. Ulpian, der in der *L. 9. D. de S. P. U.*, welche aus seinem Buche *ad Edictum* genommen ist, mit dem Satze debütirt:

Cum eo qui tollendo obscurat vicini aedes, quibus non serviat nulla actio est.

und in der *L. 11. D. eod.*, ein Fragment aus seiner Schrift *de officio consulis*, wo er mehr in practischer Hinsicht von der Sache sprechen mußte, dagegen sagt:

Qui luminibus vicinorum officere, aliudve quid facere contra com-



*modum eorum vellat, sciat se
formam et statum antiquo-
rum aedificiorum custodi-
re debere.*

Bey dem unordentlichen und zum Theil unsinnigen Verfahren der Pandecten-Compilatoren, können wir freilich sehr oft die wahre Meinung eines Römischen Juristen nicht ergründen, aber aus allen Fragmenten ihrer Schriften, welche in dem Titel der Pandecten *de S. P. U.* stehn, zusammen, läst sich doch so viel mit Gewisheit behaupten, daß der Satz: Jeder kann auf seinem Eigenthum und an seinen eigenthümlichen Sachen thun was er will, zu der Zeit wo sie lebten, und schrieben, bereits sehr zu Gunsten der Nachbarn be-

schränkt war. Paulus war aber einer von denjenigen Rechtsgelehrten, die bey ihren Entscheidungen und Urtheilen das Recht, wie es damals war, und nicht wie es hätte seyn sollen, vor Augen hatten. Er bleibt sich überdem durchgehends in seinen Lehrsätzen und Entscheidungen gleich. Er nimmt an: niemand könne auf seinem Grundstück etwas thun, wodurch die Rechte des benachbarten Grundstücks unmittelbar beeinträchtigt werden. Und diese Beeinträchtigung mußte er nothwendig auch darin finden, wenn jemand durch die hart an das benachbarte *praedium* stoßende Wand Licht in sein Gebäude bringen wollte. Wenn aber auch Paulus nur allein so gedacht



hätte, so müssen wir doch nach seiner Denkart seine Worte erklären, und davon ist doch nur eigentlich hier die Rede.

Wir haben bey so bewandten Umständen gar nicht einmal nöthig zu der *L. 8. C. de servit. et aqua*, oder wohl gar zu der von Contius wieder gegebenen Constitution des Zeno in dem Titel des *Cod. de aedif. privat.* unsere Zuflucht zu nehmen, um die *L. 4. D. de S. P. U.* zu erklären, so erheblich auch beyde Ueberbleibsel der Römischen Gesetzgebung seyn dürften. Sie erklärt sich aus den andern Fragmenten in dem Titel der Pandecten *de P. Urb.* von Paulus und solchen Rechtsgelehrten, die mit ihm gleich dachten, schon hinlänglich. In Grundlegung des oben Gesagten glaube ich nun behaupten zu können:

I) Zur Lichtdienstbarkeit überhaupt wurde bey den Römern jede Dienstbarkeit gezählt, die darauf abzweckte den Gebäuden Licht zu geben, oder das schon vorhandene Licht zu erhalten.

II) Das Lichtrecht begriff kein Fensterrecht in sich, in so fern man unter Fenster eigentliche Fenster oder sogenannte *fenestrae prospectivae* versteht, wohl aber in so fern darunter *fenestrae luciferae* verstanden werden sollen *).

III) Das Lichtrecht begriff regelmäßig in sich, *ut coeli videri possint*, und bezog sich eben so

*) Vergleiche die Constitution von Zeno §. 2.



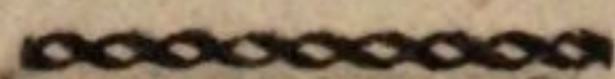
regelmäßig auf das obere Stockwerk des Gebäudes. Ausnahmen gab es, wenn das Licht *per refractionem* oder *reactionem* in das Gebäude fiel, oder auch nur für das untere Stockwerk des Gebäudes Statt fand.

IV) Man durfte nicht Licht in sein Gebäude von des Nachbars Seite herbringen, wenn das Gebäude hart an der Gränze stand *), wenn man nicht *jus luminis immittendi* be-

*) Also wohl, wenn es in einiger Entfernung von der Gränze stand. Man wende nicht ein, daß dies sonderbar klinge. Es klingt uns heute vieles in dem Römischen Rechte sonderbar, was aus der Rechtsverfassung der Römer gehörig entwickelt, bald das Sonderbare verliert.

sonders erworben oder hergebracht hatte. Stipulirte man sich dieses Recht als eine Dienstbarkeit, und bediente sich dabey bloß des Ausdrucks: *lumina*, so war das *servitus luminum*, und man hatte dadurch noch nichts weiter erlangt, als daß der Nachbar nun die *immissio luminis* von seinem Praedio aus zulassen, oder gestatten mußte. Um aber den Nachbar auch zu behindern, das Licht durch Verbauen oder auf andere Art wieder zu benehmen:

- V) Stipulirte man sich *ne luminibus officiatur* und dann hieß die Dienstbarkeit *servitus non officiendi luminibus*, oder *ne lumi-*



nibns officiatur. Beyde Dienstbarkeiten verband man gewöhnlich mit einander, wenn man vorsichtig handelte, sonst liefs man es aber auch wohl bey der *servitus luminum* bewenden. Auch wurde die *Servitus ne luminibus officiatur* bestellt, 1) wenn man schon das *jus luminis immittendi* von Alters hergebracht hatte, oder 2) in seinem von der Gränze entfernt ligenden Gebäude Lichtöffnungen nach dem Nachbar zu, wozu man *ex jure praedii* wohl befugt war, angebracht hatte, um den Nachbar zu hindern, das *lumen* zu verbauen, oder sonst auf irgend eine Art zu nehmen. Auch

VI)

VI) stipulirte man Lichtrecht wohl so: *lumina ut nunc sunt ita sint*, wobey *lumen* als schon vorhanden vorausgesetzt wurde, und alles in *statu quo* bleiben mußte. Diese Dienstbarkeit begriff *servitus ne luminibus officiatur* nicht nur in sich, sondern war auch vortheilhafter als diese, weil dabey gar kein Streit vorkommen konnte, sondern der bisherige Zustand allein die Entscheidungsnorm für zukünftige Fälle abgab.

VII) Bey der *servitus luminum* war nichts streitig, bey der *servitus ne luminibus officiatur* nur das eine und das andere, aber bey der *servitus: lumina ut nunc sunt ita sint* stritt man sich dar-



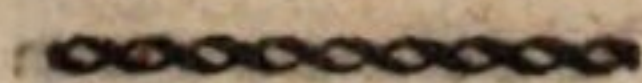
über: Ob sie nur auf *lumina praesentia* oder auf *futura* gehe*),

So viel von meinen Vermuthungen über die *servitus luminum* und dem was damit in Verbindung steht. Ich füge noch hinzu, daß die Neckereyen mit der *novi operis nunciatio* gewiß bald fortdauernde Conventionen zwischen den Besitzern der Grundstücke in dem alten Rom in Menge veranlaßt haben, (so wie denn auch häufig in den Pandecten von dergleichen Vereinbarungen gesprochen wird); und daß, wenn *contra antiquam legem praediorum* gehandelt werden sollte, die Bestellung einer Dienstbarkeit nöthig war. Dar-

*) Ein Punct, worüber man sich gar nicht hätte streiten sollen. Der Streit selbst bestätigt übrigens, daß nichts Neues mehr unter der Sonne geschieht.

auf spielt auch namentlich Ulpian in *L. 9. §. 1. D. de S. P. U.* an, und ist es nur Schade, daß die Compilatoren der Pandecten uns hier zu wenig gegeben haben, um den Sinn desjenigen, was Ulpian sagte, ganz zu fassen. Gegen dergleichen alte Vereinbarungen war denn auch unstreitig *servitus luminum* ein Mittel, Licht in das Gebäude zu bringen.

Wer übrigens nicht *jus luminis immittendi*, da, wo er überall eines solchen Rechts bedurfte, hatte, der hatte auch kein Recht Fenster zu machen, weder *fenestras luciferas* noch *prospectivas* (denn die letzteren ließen sich auch ohne Licht nicht denken), er hätte sie denn in die blinde Wand setzen wollen, was ihm freilich keiner



wehren konnte. Auch gab das *jus luminis immittendi* allein, weder für das untere noch das obere Stockwerk die Befugniß *fenestras prospectivas* anzubringen.

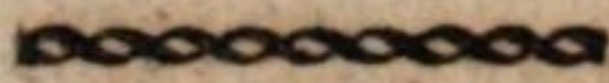
Wenn der viel später lebende schwatzhafte Harmenopulus *) es weder für unrecht noch für unschicklich hält, den Nachbar in seinem Thun und Lassen zu betrachten, und Cajus **) in dem zu uns gekommenen unverständlichen und corrumpirten Fragmente *servitus luminum* und *fenestrarum* unterscheidet, so wird wohl auf den erstern, bey Erklärung eines Pandecten-Fragments, das aus frühern und den blühendsten Zei-

*) L. II. Tit. 4. §. 5. (Bey Meerman in *supplem. nov. Thes. Jur. Civ. et Can.* p. 134.)

**) *Inst. L. II. T. 1. §. 3.*

ten der Römischen Jurisprudenz ist, und die aus andern Fragmenten so deutlich erhellenden Grundsätze seines Urhebers nur kurz andeutet, nicht Rücksicht genommen werden können, wenn er auch bestimmter und juristischer spräche, als er gesprochen hat *); und dachte der letztere, wenn er wirklich *servitutum luminum* und *fenestrarum* unterschied, dabey gewiß an die *fenestras prospectivas*, die auch Paulus in *L. 40. D. de S. P. U.* im Sinne hatte, als er sagte, daß, wer nicht einmal *jus lumi-*

*) Bach *Hist. Jur.* (ed. Stockmann) p. 655. sagt wohl von des Harmenopulus Arbeit: sie sey *liber utilissimus Jurisprudentiae studio*. Daraus folgt aber noch nicht daß man die *L. 4. D. de S. P. U.* daraus erklären könne. Ueberall hat der gute Bach so manches Urtheil gefällt, was wir jetzt nicht mehr gelten lassen.



nis immittendi habe, *nullo jure* Fenster in der Wand machen könne, und nahm so *servitutum prospectus* und *fenestrarum* für ein und eben dasselbe. Dies zeigt sich auch noch besonders daraus, daß er der *servitus prospectus* gar nicht erwähnt. Nennt nicht noch heutiges Tages ein Jurist die Sache so, der andere anders, der eine nach dem Mittel, der andere nach dem Zweck?

Zum Schlusse mag hier noch eine Conjectur über die Frage stehen: ob man schon zu Cicero's Zeiten etwas von der Lichtdienstbarkeit und den verschiedenen Arten derselben wußte. Herr F. meynt, der Unterschied zwischen *lumen* und *prospectus* sey viel später aufgekommen, und habe man zu Cicero's Zeiten davon nichts gewußt,

daß *lumen* und *prospectus* so einander entgegengesetzt werde, wie sich diese Entgegensetzung in den Pandecten finde. Dies bewaise der Proceß über die *lumina*, von welchem Cicero *) spreche, und den Bucculejus persiflire, daß er sich bey der Abschließung eines Vertrags so unklug benommen. Wäre der Unterschied zwischen *lumen* und *prospectus* schon damals bekannt gewesen, so würde Bucculejus keinen Fehler begangen haben, weil dem Gegner Fusius alsdann entgegengestanden, daß sich der Contract bloß auf *servitus luminum*, nicht aber auf *prospectus* beziehe.

Ich sollte dagegen fast glauben, daß die Lichtdienstbarkeit mit allen ihren Gattungen, und folglich auch der Unter-

*) *de Orat.* 38.



schied zwischen *lumen* und *prospectus* lange vor Cicero aufgekommen, und zu seiner Zeit gäng und gäbe gewesen sey. Für solche Dinge, als wovon hier die Rede ist, war gerade die republicanische Verfassung der Römer das Zeitalter der Entstehung und Ausbildung.

Die Stelle bey Cicero ist diese:

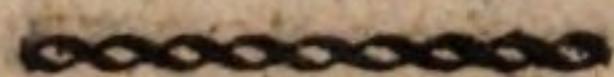
Quid? nuper cum ego C. Sergii Auratae contra hunc nostrum Antonium judicio privato causam defenderem, nonne omnis nostra in jure versata defensio est? Cum enim Marius Gratidianus aedes Auratae vendidisset, neque, servire quamdam earum aedium partem in mancipiū lege dixisset; defendebamus, quidquid fuisset incommodi in mancipio, id si ven-

ditor scisset, neque declarasset,
 praestare debere. Quo quidem in
 genere familiaris noster M. Buccu-
 lejus, homo neque meo iudicio
 stultus, et suo valde sapiens, et a
 juris studio non abhorrens, simili
 in re quodam modo nuper erra-
 vit. Nam cum aedes L. Fusio
 venderet, in mancipio lumina,
 uti tum essent, ita recepit.
 Fusius autem, simul atque aedifi-
 cari coeptum est in quadam parte
 urbis, quae modo ex illis aedibus
 conspici posset, egit statim cum
 Bucculejo, quod, cuicunque parti-
 culae coeli officeretur, quamvis es-
 set procul, mutari lumina putabat.

Ich würde statt *erravit* sofort *certa-*
vit lesen, wenn nicht zweierley Umstän-

de mich bestimmten, den Text, so wie er dasteht, für richtig anzunehmen. Einmal, wozu die absichtliche höchst unfreundschaftliche Schilderung des *familiaris Bucculeji*, wenn Cicero ihm nicht etwas abgeben, und zeigen wollen, daß er bey seiner eingebildeten Klugheit doch einen höchst lächerlichen Fehler begangen? Dann zweytens dreht und wendet sich Cicero recht ängstlich, um den Fehler, den Bucculejus gemacht hatte, anzubringen. Jeder Civilist wird sogleich einsehen, daß bloß, von der rechtlichen Seite betrachtet, der grobe Fehler, den sich der Marius Gracidianus zu Schulden kommen ließ, durchaus nicht mit der Unvorsichtigkeit die Bucculejus nur beging, zusammengestellt, am wenigsten verglichen

werden konnte. Es war aber doch ein Fehler, womit man einen Menschen, der sich überklug dünkte, recht schrauben konnte. Cicero spricht überall davon, daß einem Orator die Kenntniß der Rechtswissenschaft nicht nur nöthig, sondern auch unentbehrlich sey. Er tadelt es bitter, daß man sich mit Gegenständen des bloßen *juris* befasse und doch nichts davon wisse. Ich muß die Stelle hier hersetzen, weil ich hernach davon Gebrauch machen will. „*Nam* (sagt er zu Anfang des Cap. 38.) *volitare in foro, haerere in jure ac praetorum tribunali- bus, judicia privata magnarum rerum obire, in quibus saepe non de facto, sed de aequitate ac jure certetur, jactare se in causis centumviralibus, in quibus usucapionum, tutelarum, genti-*



litatum, agnationum, alluvionum, circumluvionum, nexorum mancipiorum, parietum, luminum, stillicidiorum, testamentorum ruptorum aut ratorum, ceterarumque rerum innumerabilium jura versentur, cum omnino, quid suum, quid alienum, quare denique civis aut peregrinus, servus aut liber quispiam sit, ignoret, insignis est impudentiae.“ Nun führt er einzelne Fälle an, wo der Orator ohne Rechtskenntniß durchaus seine Sache nicht führen könne. Darunter steht auch ein ihn selbst betreffender Fall, wo er die Sache des C. Sergii Auratae, dem der Marius Gratidianus ein Haus verkauft, und die darauf haftende Dienstbarkeit dabey verschwiegen hatte, gegen den vorher so wegen seiner *singularis et divina vis in-*

genii erhobenen, Antonius, dem es aber auch an der Kenntniß des Rechts fehlte, vertheidigt und behauptet hatte: *quidquid fuisset incommodi in mancipio, id si venditor scisset, neque declarasset, praestare debere.* Beyläufig kommt er auf den Bucculejus, und wirft diesem vor, daß er einen ähnlichen Fehler, wie der Gracidianus beym Verkauf seines Hauses an den Fusius begangen habe. — Der Fehler, den Bucculejus beging, war nun zwar allerdings ein Fehler, aber wie schon oben bemerkt worden, ein von jenem des Gracidians sehr verschiedener und höchst unähnlicher. Denn die auf einer Sache haftenden Dienstbarkeiten waren *vitia rei*, die kein Verkäufer verschweigen durfte. Das fühlte Cicero auch wohl, aber er wollte doch dem ein-



gebildeten Bucculejus hier gelegentlich etwas abgeben. Daher das geschriebene: *quo, quidem in genere — simili in re, quodam modo nuper erravit.*

Aber was beging denn Bucculejus bey seinem Hausverkaufe für einen Fehler? Diesen, daß er die *lumina* des verkauften Hauses ohne alle Einschränkung nach der Formul: *lumina uti nunc sunt, ita sint* garantirte; — nach einer Formul, die man nur bey Bestellung der Dienstbarkeiten eigentlich brauchte. Er dachte sich darunter unstreitig weiter nichts, als daß er nur die Garantie gegen den Nachbar übernommen habe, mit welchem er ohne Zweifel vorher stipulirt hatte, daß das Licht des Hauses so bleiben sollte, als es war. Allein der Käufer Fusius hielt

sich aus der unbestimmten Garantie für berechtigt, als hernach an einem Orte der Stadt, der aus dem Hause gesehen werden konnte, zu bauen angefangen wurde, gegen den Bucculejus wegen der geleisteten Garantie klagend aufzutreten. Der Fusius war unbedenklich ein Chicaneur, aber er übte eine rechtliche Chicane gegen den Bucculejus. Kein eigentlich Rechtskundiger würde so eine Garantie übernommen haben, als der Bucculejus übernommen hatte.

Wir finden bey Cicero *jurā parietum, luminum, stillicidiorum* u. s. f. unterschieden. Des *prospectus* erwähnt er zwar nicht, allein er kann auch sehr gut unter dem: *ceterarumque rerum innumerabilium jura* stecken. Wir finden ferner, daß Fusius gegen den Buc-



culejus deswegen klagte: *quod, cui-
cunque particulae coeli officere-
tur, quamvis esset procul, mutari lumi-
na putabat*, also nicht wegen des *pro-
spectus*. Endlich treffen wir auch bey
Cicero die Formel: *lumina ut sunt ita
sint* deutlich an. Alles dies stimmt mit
den oben angeführten und erläuterten
Pandecten-Fragmenten ganz genau über-
ein. Sicher war daher schon zu Cice-
ro's Zeiten alles das da, womit sich spä-
terhin die Rechtsgelehrten in ihren Schrif-
ten beschäftigten; man unterschied *lumen*
und *prospectus*, und bestellte Licht- und
Aussichts-Dienstbarkeiten schon damals
auf verschiedene Arten und nach ver-
schiedenen Formeln.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1000 S. EAST ASIAN BLDG.
CHICAGO, ILL. 60607
U.S.A.

1908
1909
1910
1911
1912

1908

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1000 S. EAST ASIAN BLDG.
CHICAGO, ILL. 60607
U.S.A.

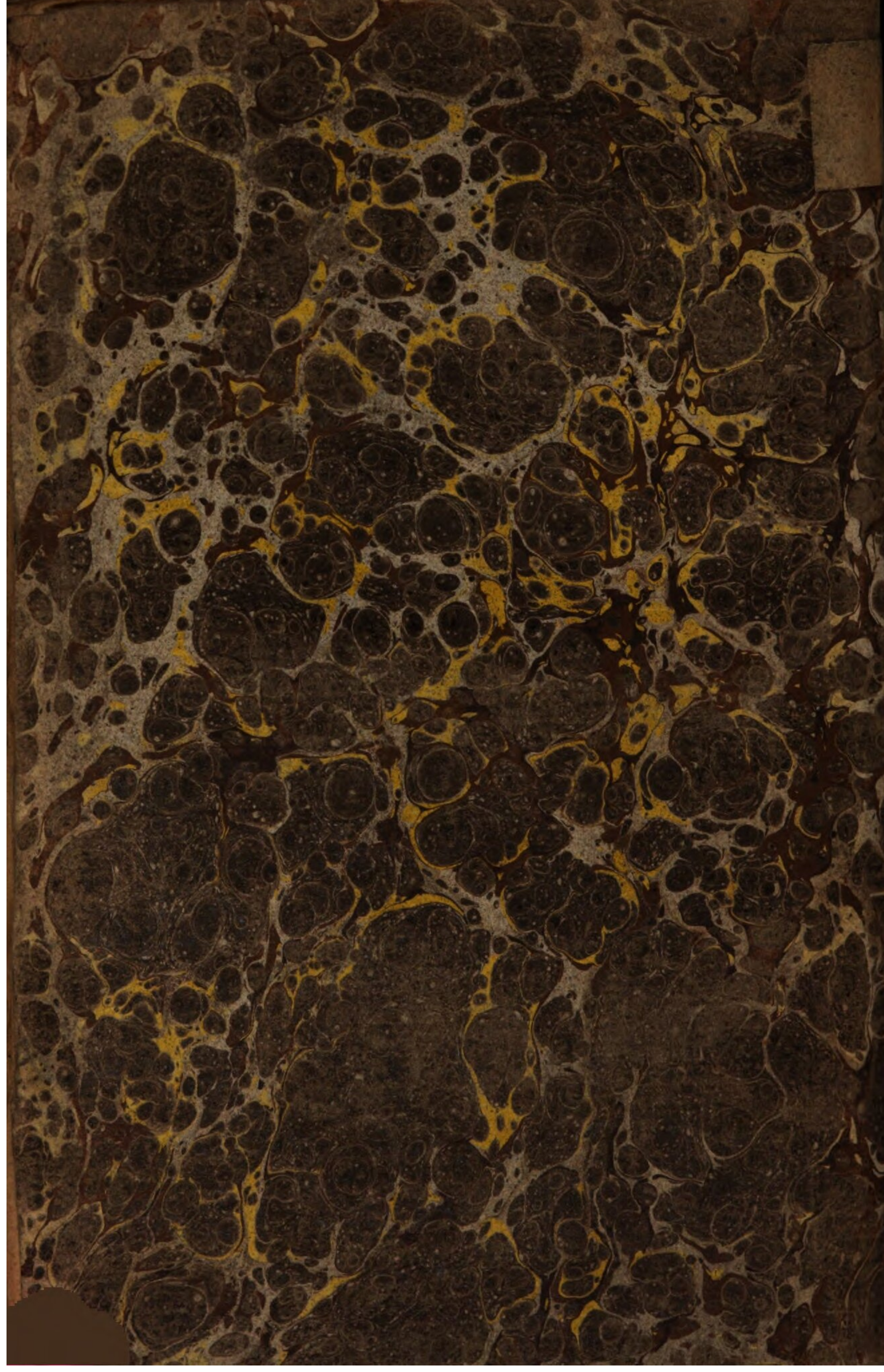
THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1000 S. EAST ASIAN BLDG.
CHICAGO, ILL. 60607
U.S.A.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1000 S. EAST ASIAN BLDG.
CHICAGO, ILL. 60607
U.S.A.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1000 S. EAST ASIAN BLDG.
CHICAGO, ILL. 60607
U.S.A.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1000 S. EAST ASIAN BLDG.
CHICAGO, ILL. 60607
U.S.A.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1000 S. EAST ASIAN BLDG.
CHICAGO, ILL. 60607
U.S.A.



Dabelow, Christoph Christian von,

Über die Servitus Luminum der Römer gegen Herrn Professor Feuerbach

Halle [u.a.] 1804

J.rom.m. 146

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10566584-1